



1 Professor Frei Otto, 51, Stuttgart, gilt als Pionier auf dem Gebiet der Hängedachkonstruktion. Sein berühmtestes Beispiel ist die Dachkonstruktion der Olympischen Anlagen von 1972 in München



2 Professor Meinhard von Gerkan, 41, hat mit seinen Partnern den neuen Berliner Flughafen Tegel gebaut. Er nennt spontan bekannte und spektakuläre Objekte, die bereits ein „Gütesiegel“ tragen



3 Carlfried Mutschler, 50, Mannheim, schwärmt von Eiermanns Weiberei in Blumberg (Schwarzwald), „mit schöpferischer Phantasie und technischen Details entstand eine menschliche Arbeitswelt“



4 Professor Friedrich Spengelin, 51, Hamburg, fiel es schwer, „ob der Fülle des Wertvollen, das noch immer in unserem Land herumsteht“, die gestellte, „eigentlich unlösbare Aufgabe“ zu lösen



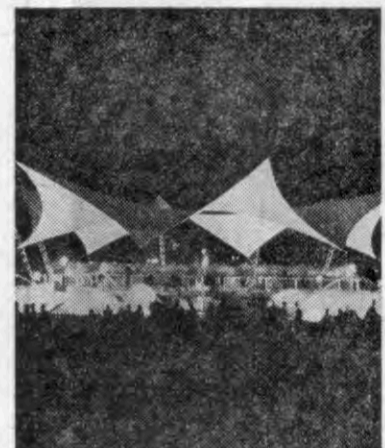
5 Professor Helmut Hentrich, 71, Düsseldorf, antwortet mit einer Dreiteilung: Wohnbau, Industriebau und Verkehrsbauwerk, unterstreicht dabei aber eine „absolut subjektive Meinung“



6 Professor Günter Behnisch, 54, Stuttgart, und seine Partner waren in aller Munde mit ihrem allseits bewunderten Olympia-Park 1972 in München — inzwischen beliebtes Erholungsgebiet



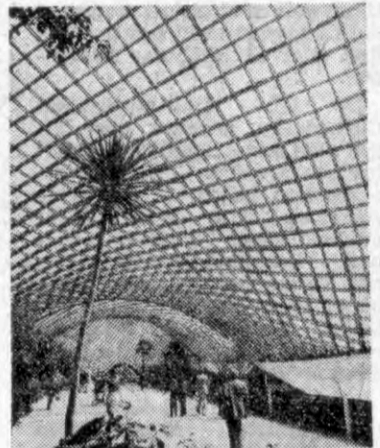
7 Professor Sep Ruf, 68, München, ist der Erbauer des Kanzler-Bungalows. Er nennt Bauwerke aus verschiedenen Epochen: die Michaelskirche in Fulda (8. Jhd.) und die Wieskirche (18. Jahrhundert)



Das „Tanzbrunnendach“ in Köln schuf Otto 1957 zur Bundesgartenschau. In dieser Form ist es allerdings nicht mehr vorhanden



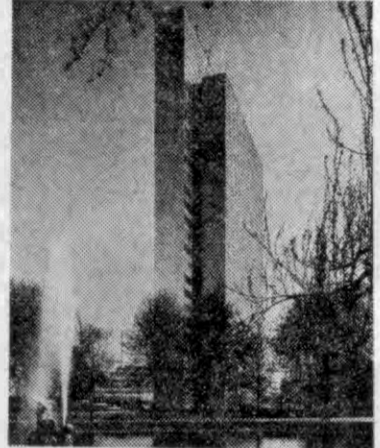
Der Flughafen Tegel brachte der Hamburger Gruppe um von Gerkan 1965 den 1. Preis im internationalen Ideenwettbewerb



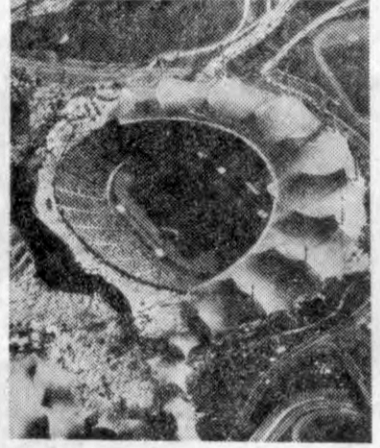
Die „Multihalle“ wurde von Carlfried Mutschler zur letzten Bundesgartenschau in Mannheim 1974/1975 geplant und errichtet



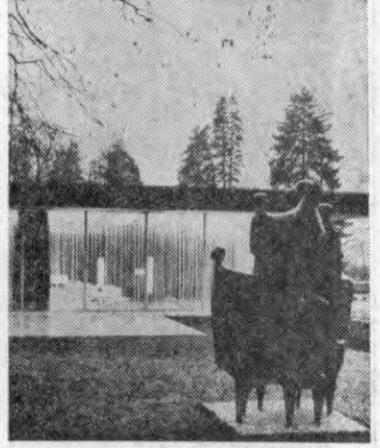
Das Verwaltungsgebäude der „Hamburg-Mannheimer-Versicherung“ entstand nach Spengelins Entwürfen in Hamburgs City Nord



Das Thyssenhaus (Dreischeibenhäuser, erbaut 1957—60) in Düsseldorf gehört mit zu den wichtigsten Bauten von Helmut Hentrich



Das olympische Ereignis in München verlangte heitere Spiele, Spiele im Grünen, weltoffen... Das prägte die Olympiaanlagen



„Der Bungalow“ — die volkstümliche Bezeichnung für Sep Rufs Wohn- und Empfangsgebäude des Bundeskanzlers in Bonn

WELT am SONNTAG fragte bedeutende Baumeister, welches Gebäude sie für das schönste in der Bundesrepublik halten

Die glorreichen Sieben der deutschen Architektur

Von JÜRGEN PETERS

„Wollen wir uns als reiche Nation“, so fragte kürzlich der Stuttgarter Architekt Professor Hans Kammerer seine Kollegen, „die kulturelle Verarmung unseres Bauens leisten?“

Die Frage des schwäbischen Bau-Herrn beschäftigt die Nation. Schon lange und zu Recht lassen Architekturkritiker bei der Analyse der neuen deutschen Baukunst keinen Stein mehr auf dem anderen, Soziologen warnen vor den Folgen einer „unmensch-

lichen, kommunikationsfeindlichen Stadtentwicklung“.

Gleichwohl gibt es in der Wüste des bundesdeutschen Bauens auch Oasen. Immer mal wieder gelingen Architekten ästhetisch wohlgefällige und dennoch funktionelle Gebäude.

Welches sind die schönsten Bauwerke in der Bundesrepublik, fragte WELT am SONNTAG sieben bedeutende deutsche Architekten. Das Ergebnis der Umfrage ist überraschend: Die Experten waren uneins, und kaum einer nannte das Werk eines Kollegen.

Überraschend war auch die zeitliche und ästhetische Spannweite der genannten Renommierbauten: Vom Bamberger Dom (1237) bis zur Düsseldorfer Rheinbrücke (1976) reicht die Hit-Liste der deutschen Architektur.

Und es sind auch nicht immer ganze Bauten: Oft wurde an zweiter oder dritter Stelle der Innenraum der Berliner Philharmonie genannt, der es „an Qualität mit den berühmtesten Gebäuden vergangener Epochen aufnehmen kann“ (Professor Friedrich Spengelin, Hamburg).

Sein Stuttgarter Kollege Prof. Frei Otto, der die Münchner Olympia-Zeltmächer entwickelte, reagierte ähnlich: „Es gibt kaum ein Gebäude aus irgendeiner Epoche, das ich als Ganzes beispielhaft nennen könnte. Die ganzheitlich gleichrangige Architektur gibt es in Deutschland anscheinend nicht.“

Daß diese Auswahl der „sieben Weisen“ unter der neuen Generation der Architekten als Orientierung dienen könnte, ist nicht unbedingt zu erwarten. Denn die Verhältnisse, unter denen die Gestalter in Deutschlands größter

Industrie zu arbeiten haben, die sind nicht so.

Wer denkt noch an Kultur, wenn 51 530 Architekten in der Bundesrepublik während der Konjunkturkrise in den letzten drei Jahren 14 500 arbeitslos wurden? Wer glaubt noch an „Wunder der Baukunst“, wenn 82 Prozent der Architektur-Büros im Durchschnitt ein Jahreseinkommen von 250 000 erwirtschaften — und davon teilweise sechs Angestellte bezahlen müssen?

Geldknappheit haben Staat, Gemeinden und die großen Woh-

nungsbau-Unternehmen zu Rationalisierung und Reglementierung getrieben, die der Phantasie wenig Raum ließen. Die Auswüchse sind bekannt: Märkisches Viertel in Berlin, Frankfurts Nordweststadt, Hamburg-Steilshoop sind Synonyme für häßliches Bauen.

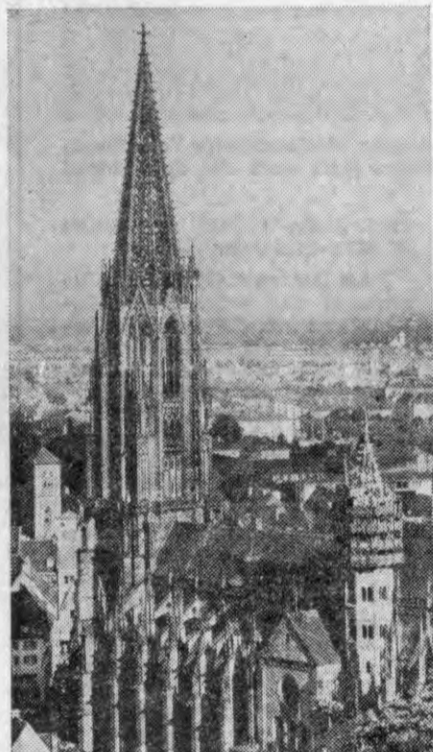
Der Bund Deutscher Architekten (BDA) spricht von der „größten Existenzgefährdung seit den 30er Jahren“: Es werden immer weniger Wettbewerbe ausgeschrieben, weil sich die Kommunen eigene Planungsstäbe halten.

Das Ergebnis: verordnete Mittelmäßigkeit (Kammerer).

Da helfen auch wenig die Appelle von hoher Warte. „Unser heutiges Bauen“, so ließ sich Bundeskanzler Helmut Schmidt vernehmen, „muß sehr stark unter dem Aspekt betrieben werden, daß es vom heutigen Menschen als eine Heimat empfunden werden kann.“

Das große Wort fiel freilich vor der Wahl.

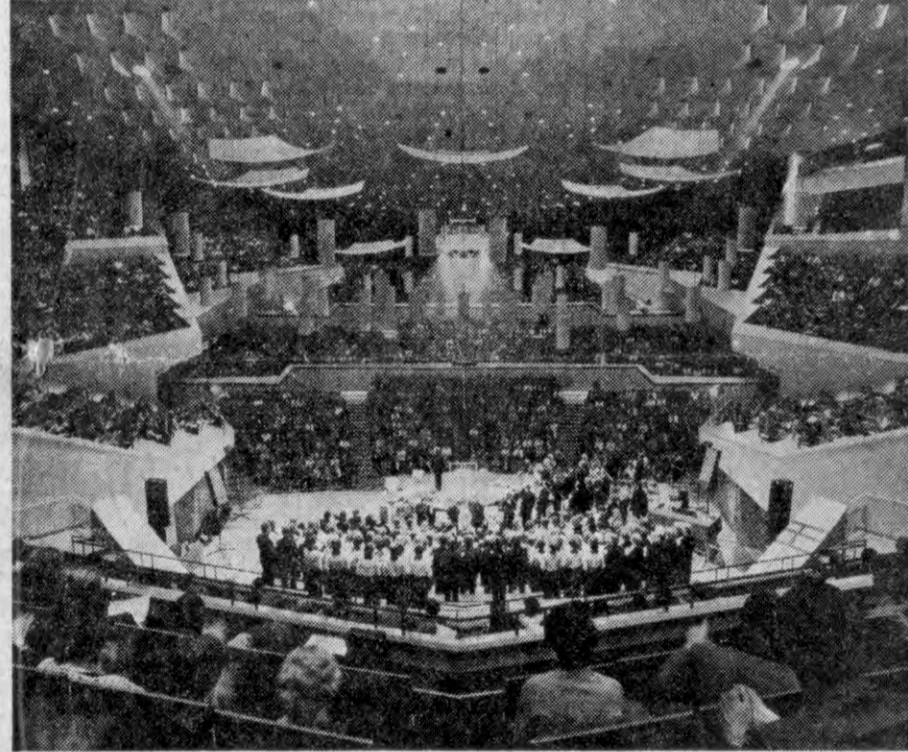
Fotos: Andrej Reiser (4), Hanisch, Häusser, Kerff, Lehmann, Prügger, Ran, Swirldorf, Süddeutscher Verlag



1 Den oberen Innenteil des Münsterturmes in Freiburg hält Dachkonstrukteur Otto für „besonders gelungen“



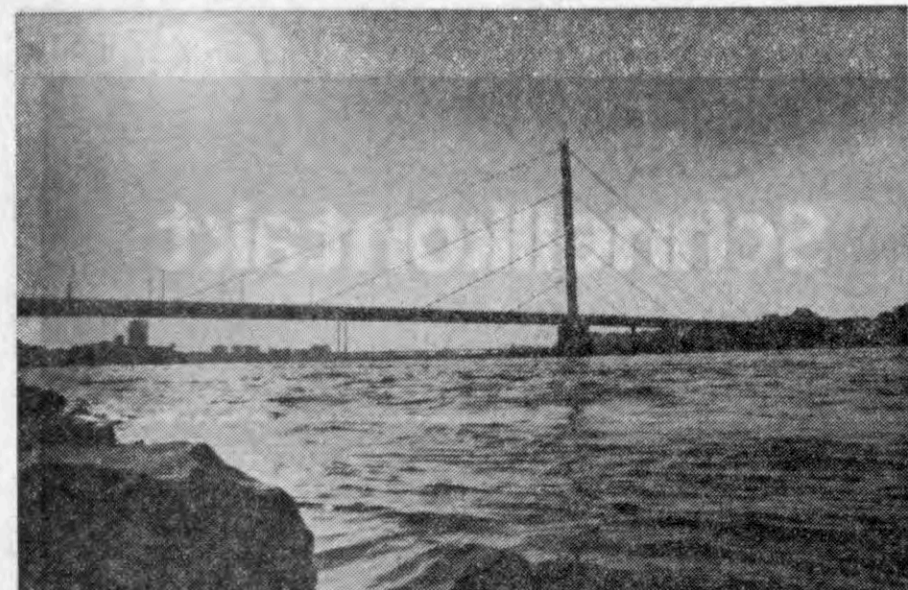
2 Das ehemalige Shell-Haus am Landwehrkanal in Berlin, 1931 erbaut, faszinierte schon den Studenten von Gerkan: „Die Baukörpergliederung lebt aus dem Zusammenspiel von Bandcharakter, Staffelung und Ausrundung der Gebäudeecken“



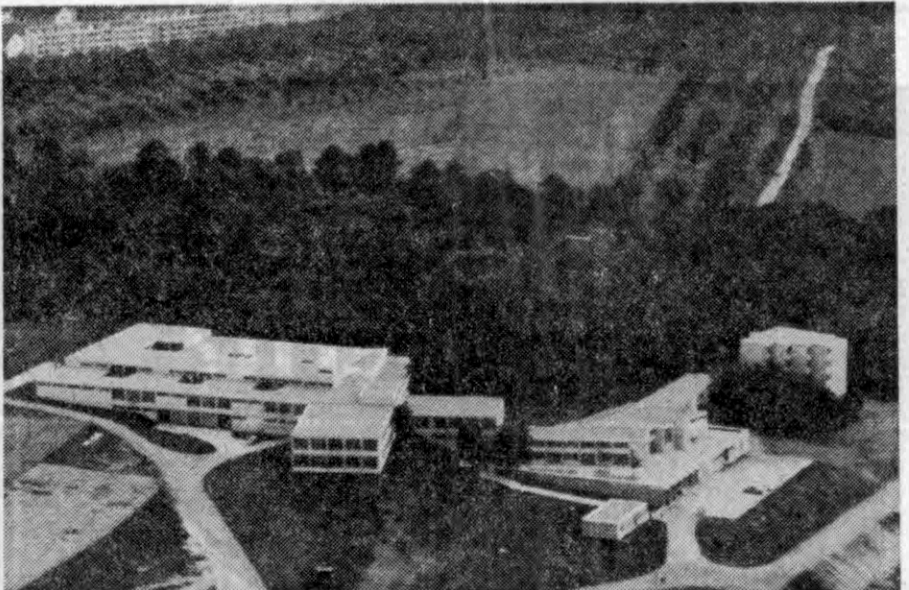
3 Der Innenraum der Berliner Philharmonie ruft nicht nur bei Mutschler Bewunderung hervor. Er ordnet das im Jahre 1963 fertiggestellte Meisterwerk von Hans Scharoun als „gebautes Beispiel für eine humane und demokratische Welt“ ein



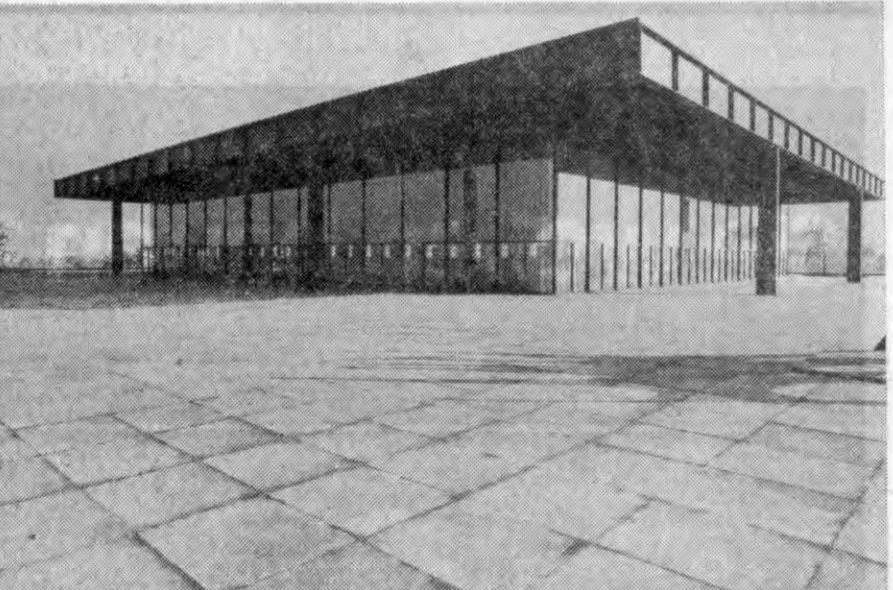
4 Der Dom von Bamberg wird bei Spengelin „zum Identitäts-Merkmal, eine kräftige, plastische Architektur“



5 Die Oberkasseler Rheinbrücke in Düsseldorf, fertiggestellt 1976, fand Helmut Hentrichs besondere Beachtung: Mit ihren 100 m hohen Pylonen, einem Gewicht von 12 500 t mußte sie um 47,5 m in ihre endgültige Position verschoben werden



6 Die Hochschule für Gestaltung in Ulm (1955 von Max Bill erbaut) fügt sich nach Behnisch „in den einzelnen Bauteilen scheinbar mühelos in die Landschaft ein. Der Bau zeigt nur das Notwendigste auf einem hohen ästhetischen Niveau!“



7 Die Nationalgalerie in Berlin (gebaut von 1962—1968) von Ludwig Mies van der Rohe ist Sep Ruf's Favorit der Neuzeit. Sie „stellt im heutigen Bauen eine Einheit von Konstruktion und Form dar, wie sie großen historischen Werken eigen ist“